

Zuerst und ganz für GOTT

Predigt über **Lukas 17,7-10**¹

Ärgert Sie das vielleicht, was wir da eben gehört haben?
Wenn ja – das dürfen wir ruhig zugeben!
Und: Was uns ärgert in der Bibel – damit sollten wir uns besonders beschäftigen!
Vielleicht sind es nur Missverständnisse! Das lässt sich klären.
Und wenn wir uns ärgern, weil wir etwas richtig verstanden haben,
dann sind wir tatsächlich an einem entscheidenden Punkt!
Bleiben wir auf unserem Standpunkt?
Oder bewegen wir uns, kehren um und geben Jesus Recht?

Zunächst ärgern wir uns vielleicht überhaupt über die Sklaverei.
Wieso kritisiert Jesus das nicht? Heißt Er vielleicht noch Sklaverei gut?
Tatsächlich wird in der Bibel nirgendwo eindeutig die Abschaffung der Sklaverei gefordert!
Warum nicht?
Weil Probleme nicht zuerst dadurch gelöst werden, dass man Strukturen ändert!
Sondern die Menschen müssen sich ändern, sie müssen neu werden, erneuert werden.
Erneuerte Menschen in den vorhandenen Strukturen verändern vieles zum Positiven –
und am Ende vielleicht auch die Strukturen selbst.
Das wäre der biblische Ansatz:
Die Erneuerung muss innen beginnen, in unserem Herzen!
Und das geht dann nach außen.

Zum anderen:
Jesus äußert sich hier gar nicht über die Sklaverei, weder positiv noch negativ.
Er gebraucht einfach etwas als Gleichnis was gang und gäbe war und jedem vertraut.

Aber nun das Ärgerliche: Wer will denn ein unnützer Sklave sein?
Die gibt es ja! – Und mancher kommt sich so vor! Auch heute:
Da hat jemand gearbeitet, nur gearbeitet, Überstunden gemacht noch und nöcher,
seine Gesundheit und Familie aufs Spiel gesetzt.
Arbeit war sein Leben.
Und dann wird er mit 55 plötzlich entlassen.
Eine Chance, wieder eingestellt zu werden, gibt es nicht.
Und so ist er am Ende. Und damit ist er am Ende ein unnützer Sklave.
Die Arbeit war zum Meister seines Lebens geworden.
Sie hat seinen Wert ausgemacht, sein Ansehen.
Die Arbeit gab ihm Sinn und Wert, nicht das Leben als solches.
Arbeit und Erfolg sind ihm zum Gott geworden,
darin sah er sein Heil – und nun stürzt er ins Unheil.
Armer Hund. Oder armes Arbeitspferd, das keiner mehr braucht.
Genauso kann es auch jemandem gehen,
dessen Leben Arbeit war und plötzlich ist er Rentner.
Nun kommt er sich nutzlos vor. Nutzloser Knecht.
Und genau das will Jesus **nicht**.
Deshalb erzählt Er dieses Gleichnis.

¹ Predigttext für Septuagesimae, Reihe III, im Revisionsvorschlag 2014 entfällt der Predigttext künftig bzw. ist als weiter Predigttext noch aufgeführt / zugelassen.

Ich komme noch einmal darauf zurück.

Ein zweites, worüber wir uns vielleicht ärgern:

Es gibt in dem Gleichnis keinen Dank für die geleistete Arbeit!

Es gibt doch viel zu wenig Dank und Dankbarkeit unter uns!

Ein Dankeschön oder Lob würde manchem gut tun und ihn beflügeln.

Und heißt es nicht in 1. Korinther 4:

*Wenn der Herr kommt, der ... (alles) ans Licht bringen wird, ...
dann wird einem jeden von Gott Lob zuteilwerden.²*

Und gibt es nicht auch das Gleichnis, wo der Herr die Knechte lobt:

Gut so, du guter und treuer Knecht.

Über weniges warst du treu,

über vieles werde ich dich setzen,

geh ein in die Freude eines Herrn!³

Also wir lesen durchaus in der Bibel, dass GOTT Danke sagt und jemanden lobt!

Auf der anderen Seite:

Hat schon mal jemand erlebt, dass der Betriebsleiter, der Konzernchef am Ausgang steht und jedem Arbeiter die Hand schüttelt und sich in überschwänglichen Worten bedankt:

Danke!

Wunderbar, dass Sie heute in meinem Betrieb gearbeitet haben!

Danke, dass Sie überhaupt gekommen sind

und auch noch was fertig gekriegt haben! ???

Nein – das ist selbstverständlich.

Wenn ein Chef das täte, dann würde man wohl an seiner geistigen Gesundheit zweifeln.

Aber worum geht es denn nun hier?

Da ist der Zusammenhang wichtig:

In den beiden Versen vorher bitten die Jünger Jesus: *Gib uns mehr Glauben!*⁴

Vermutlich haben sie in ihr Inneres geschaut, auf sich selbst,

und festgestellt: Mein Glaube reicht nicht! Ich brauch mehr!

Und Jesus sagt: Ihr braucht nicht mehr Glauben!

Glauben wie ein Senfkorn reicht.

Wo lag das Problem?

Die Jünger glaubten an ihren Glauben statt an GOTT.

Aber Glaube, der auf sich selbst schaut, ist kein Glaube!

Glaube vertraut auf GOTT, nicht auf sich selbst!

Glaube sieht auf GOTT, nicht auf sich selbst!

Glaube beruft sich auf GOTTES Fähigkeiten, nicht auf die eigenen.

Komm weg von dir selbst – hin zu GOTT!

Es geht nicht um Selbstverwirklichung, auch nicht um fromme Selbstverwirklichung, sondern um GOTTES-Verwirklichung, um GOTTES Reich.

Es geht nicht zuerst um Selbstbewusstsein, sondern um GOTTESbewusstsein!

Und daran sollten wir ruhig Anstoß nehmen!

Und darüber lohnt es sich zu ärgern!

Denn dort liegt der Kern!

² 1 Kor 4,5

³ Matth 25,21

⁴ Von Luther nur übertragen übersetzt. Wörtlich: Füge uns Glauben hinzu, teile uns mehr Glauben hinzu, vermehre unseren Glauben.

Das sollten wir klar kriegen!

Dort sollte sich jeder entscheiden, nämlich:

Geht es um mich selbst oder geht es um GOTT?

Kultiviere ich mein Geltungsbedürfnis oder GOTTES Ehre?

Geht es um meine Gedanken und Gefühle – oder um GOTTES Wort?

Geht es um meine Herrschaft und Größe – oder um die Größe und Herrschaft GOTTES?

Glaube ich an mich selbst, den eigenen Glauben und das, was ich tue oder an GOTT?

Darum geht es!

Manche gründen sich auf ihre Frömmigkeit statt auf GOTT.

Und sie machen sich von dem abhängig, was sie für GOTT tun,

von ihrem Tun, von ihrer Leistung, statt von GOTT.

Und wenn sie nicht mehr so viel tun können,

nichts mehr leisten können, dann ist da nichts mehr.

Dann sind sie nichts und niemand mehr.

Da läuft was verkehrt!

Jetzt müssen wir nochmal auf die Umwelt und die Sitten damals schauen:

Bei uns sind Arbeiter und Angestellte für eine gewisse Stundenzahl beschäftigt.

Danach gehen sie nach Hause.

Im Orient damals war jemand entweder auf Lebenszeit angestellt, wenn er Sklave war,

oder für ein ganzes Jahr angestellt, wenn er normaler Arbeiter war und nicht Tagelöhner.

Er musste jederzeit seinem Herrn oder Arbeitgeber zur Verfügung stehen.

Deshalb hatte jeder auch immer mehrere Aufträge.

Und wenn man damit fertig war, suchte man sich etwas Neues.

Orientalische Angestellte beschwerten sich nie über zu viele oder zu lange Arbeit!

Sie taten das Gegenteil:

Sie lagen ihrem Arbeitgeber ständig damit in den Ohren,

dass sie nicht genügend zu tun hätten und unbeschäftigt seien.

Sonst galten sie als faul und wären entlassen worden.

Wenn aber ein Knecht seinem Meister berichtete, dass ihm die Arbeit ausgegangen ist,

dann gewann sein Herr Vertrauen zu ihm und räumte ihm alle möglichen Vorrechte ein.

„*Wir sind unnütze Knechte*“ bedeutet in der aramäischen Sprache,

die damals gesprochen wurde: „*Wir sind unbeschäftigte Knechte*“. *Uns fehlt es an Arbeit!*

Diesen Hintergrund sollten wir kennen.⁵

Was Jesus hier erzählt, das war damals Alltag. Es war selbstverständlich.

Und so macht Er Seinen Jüngern etwas verständlich:

Leute, achtet darauf:

Nicht an den Glauben glauben, sondern an GOTT.

Der HERR ist wichtig, für den ihr arbeitet, nicht eure Arbeit!

Seid ganz für GOTT da! Das seid ihr IHM doch schuldig!

Wer ganz für GOTT da ist, wird auch erleben,

dass GOTT für ihn da ist und ihn versorgt!

Das war auch damals zwischen Herr und Knecht so.

Aber dass wir endlich mal wegkommen von diesem Anspruchsdenken:

Der liebe GOTT hat für uns da zu sein und alle Wünsche zu erfüllen

und alle Wehwehchen zu stillen – und wehe nicht!

Und dann bilden wir uns vielleicht noch sonst was ein auf das,

was *wir* für GOTT getan haben,

was wir gespendet oder eingesetzt und geopfert haben.

⁵ George M. Lamsa, Die Evangelien in aramäischer Sicht

Und dann machen wir unsere Ansprüche an GOTT geltend.
Wir haben vor GOTT überhaupt keine Ansprüche!
Sondern GOTT spricht uns vieles zu,
und daraus können wir leben – so wird ein Schuh draus!

Es geht nicht zuerst um uns, sondern um GOTT!

ER – nicht wir.

Nochmal:

Wenn wir IHM dienen, dann sind auch wir am besten bedient.

Aber berufen können wir uns nicht auf unseren Dienst,
das sind Selbstverständlichkeiten!

*Wir sind **geschaffen** zu guten Werken!*⁶

Berufen können wir uns nur auf IHN, den Schöpfer, auf Seine Liebe und Treue,
und das ist dann auch viel besser.

Und wer es jetzt immer noch nicht verstanden hat,
der bedenke bitte einmal dieses kleine Wort „**alles**“:

*Wenn ihr **alles** getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht:*

Was hat denn Jesus Seinen Jüngern alles befohlen, aufgetragen?

- Liebt einander
- Liebt eure Nächsten und eure Feinde
- Liebt GOTT mehr als alle anderen und alles andere
- Verkündigt das Reich GOTTES
- Bezeugt das Reich GOTTES, indem ihr Kranke heilt,
Dämonen austreibt, Tote auferweckt
- Macht alle Völker zu Jüngern

- ...

Bitte – wer hat das denn alles schon getan?

Eigentlich geht es nur darum, dass wir GOTT GOTT sein lassen
und uns nicht über IHN stellen, auch nicht neben IHN,
sondern ganz selbstverständlich unter IHN.

Man kann das auch Demut nennen.

Nicht Minderwertigkeitskomplexe: Ich bin nichts, hab nichts, kann nichts, nütz nichts,
ich armer Nichtsnutz...

Sowas ist krank, nicht demütig!

Gemeint ist die Demut der Liebe: Es geht um IHN, um Seine Herrschaft!

Was wir für IHN tun können und auch sollen,
das sind alles Selbstverständlichkeiten.

Aber auf die können wir uns nicht berufen.

Berufen können wir uns nur auf GOTT und Seine Liebe, auf Seine Güte und Treue.

Und die gibt uns Wert – nicht wir selbst.

GOTTES Tun gibt uns Wert – nicht unser Tun.

Die größten Werke tun übrigens die,
die nicht ihre Werke wichtig nehmen,
sondern GOTT und Seinen Auftrag.

EG 250,4 (Das „böse Knecht“ ist überzogen!)

⁶ Siehe Eph 2,10!

Gebet

Vater im Himmel,
Danke für das Vorrecht, glauben zu dürfen, beten zu dürfen
und etwas tun zu dürfen, was Dich ehrt und Menschen hilft.

Du wirkst das alles.

Du bist es, Vater, der allen das Leben und ihre Fähigkeiten gibt.

Du, Jesus, bist der Anfänger und Vollender des Glaubens.

Und nur durch Deinen Geist können wir recht beten.

So bitten wir Dich:
Mach uns frei von uns selbst und fülle uns mit Dir.

Befreie uns von allen toten Werken
und lehre uns zu tun, was vor Dir Bestand hat und anderen nützt.

Lass die Liebe wachsen, die anderen zum Segen wird,
die Menschen annimmt und aufleben lässt
und Dein Heil finden lässt.

Segne alle, die Verantwortung in unserer Kirche tragen,
dass Pflichten, Nöte und Betriebsamkeit sie nicht kaputt machen
sondern sie in Dir ganz zur Ruhe kommen
und in Vollmacht entscheiden, reden und handeln können.

Segne alle, die Verantwortung in der Politik und Wirtschaft tragen
in unserem Ort, in Sachsen und in Berlin,
dass sie gesunde Lösungen finden und durchsetzen
und über allem Komplizierten das Einfache nicht übersehen.

Das Entscheidende tust immer Du.
Gib uns Augen, die das sehen und ein Herz, das Dich ehrt.

Amen.